

das Institut der Adoption als obsolet, und erst die neueren Forschungen u. a. von Lefebvre-Teillard und Roumy zeigen – insbesondere unter Einbeziehung kanonistischer Kommentatoren – deutlicher die Kontinuität auch für Frankreich. Der Schwerpunkt des anzuzeigenden Hefts ist der Entwicklung des Rechtsinstituts gewidmet: Didier LETT, *Droits et pratiques de l'adoption au Moyen Âge* (S. 5–8). – Emmanuelle SANTINELLI, *Continuité ou rupture? L'adoption dans le droit mérovingien* (S. 9–18). – Constantin G. PITSAKIS, *L'adoption dans le droit byzantin* (S. 19–32). – Anita GUERREAU-JALABERT, *Qu'est-ce que l'adoptio dans la société chrétienne médiévale?* (S. 33–49). – Franck ROUMY, *Adoptio naturam imitatur: Étendue et portée d'une maxime aristotélicienne dans la pensée juridique médiévale (XII^e–XV^e siècles)* (S. 51–59). – Juan Vicente GARCIA MARSILLA, *L'adoption dans les textes juridiques espagnols du XIII^e siècle* (S. 61–68). – Thomas KUEHN, *L'adoption à Florence à la fin du Moyen Âge* (S. 69–81). – Philippe MAURICE, *Adoption et donation d'enfants en Gévaudan à la fin du Moyen Âge* (S. 83–92). – Henri BRESCH et Beatrice PASCIUTA, *Actes de la pratique, I – L'adoption en Sicile (XIV^e–XV^e siècles)* (S. 93–99). – Philippe MAURICE, *Actes de la pratique, II – L'adoption dans le Gévaudan (XV^e siècle)* (S. 101–104). – Aus dem mit "Essais et recherches" überschriebenen Teil seien noch angeführt: Henriette BENVENISTE, *Fierté, désespoir et mémoire: les récits juifs de la première croisade* (S. 125–140), bezieht sich auf die jüdischen Deutungsmuster der Massaker von 1096. – Das Thema "parenté fictive" nimmt dann wieder auf: François FORONDA, *Le roi se trouve un cousin: les lettres de Louis XI à Antoine de Chabannes* (S. 141–150). – Stichworte müssen für eine Charakterisierung der mehrfach zur Sprache kommenden Problemkreise genügen: Die im Gegensatz zum römischen Recht Testamenten gegenüber ablehnende Haltung der germanischen Rechte war der Adoption günstig, ungünstig dagegen das sogenannte germanische Erbrecht – „das Gut fließt mit dem Blut“ – und die Christianisierung mit der Möglichkeit, sich auch durch Patenschaften (geistliche) Verwandtschaftsverhältnisse zu schaffen. Ferner kommen die durch das christliche Ehrerecht vermittelten Fragen zur Sprache, ließ sich doch Zeugungsunfähigkeit sowohl durch Scheidung als auch durch Adoption zumindest in den erbrechtlichen Folgen mildern, und – heute wieder aktuell – die Adoption als Eingriff, als Imitation der Natur, wobei die daraus resultierenden Beschränkungen schon im Recht der spätantiken Imperatoren ihren Platz gefunden hatten. Angesichts des Raums, der letztlich bei 95 Seiten auf jeden einzelnen der 10 Beiträge entfällt, können häufig die Probleme nur angerissen werden; trotzdem bleibt ein breiter Überblick.

Jörg Müller

Klaus RICHTER, *Friedrich Barbarossa hält Gericht. Zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert* (Konflikt, Verbrechen und Sanktion in der Gesellschaft Alteuropas. Fallstudien 2) Köln u. a. 1999, Böhlau, IX u. 227 S., ISBN 3-412-06899-3, DEM 78. – Das zweifellos richtige, wenngleich wenig berauschende Ergebnis dieser Saarbrücker juristischen Diss. scheint zu sein, „daß es einen ganz bestimmten Modus zur Konfliktbewältigung im 12. Jahrhundert noch nicht gab, sondern mehrere verschiedene Möglichkeiten zur Auswahl standen“ (S. 155). Ebenso leuchtet ohne weiteres die Feststellung ein, daß man dem Handeln Barbarossas mit modernen juristischen Kategorien nicht gerecht werden kann, daß Gericht und öffentliche, d. h. von einer Staatsmacht zur Sühne verhängte Strafe